

Der literarische Tübingen-Kalender 2013

Elisabeth
Gerds-Rupp
Wolke,
Wiese, Welt

Nirgends fühlte sie sich „den ferneren Gestaden so sehnlich gesellt“ wie am Bodensee, dem „großen blauen Wasser“ ihrer frühen Kindheit. Der wilde Wundergarten des großelterlichen Hauses in Reutlingen öffnete ihr Herz und Auge. Elisabeth Rupp war ein Naturkind. blieb es bis ins hohe Alter. Dem Zaubersichen von Vogelruf und Blütenduft anheimgestellt. Parklandschaften, Pfaueninseln, Dschungeldickichte, Hochebenen, wo sie auch hinkam in ihrem langen Leben, sie war auch in der Ferne, wenn sie da war. Und umgekehrt. Eine sehnsüchtige Existenz, die ihre intensiven Eindrücke schriftlich festhalten wollte. Studiert hatte sie allerdings Jura, als einzige Frau, in Straßburg, 1913 Doktorarbeit „Das Recht auf einen Tod“. Äußerte sich früh poetisch, im Jahre 1916 brachte sie, als Lisel Rupp, unterm Namen „Wiesenslieder“ Gedichte in die Welt. „Wie könnt' ich, unverhüllt von Traum ertragen des Menschen Unrat, der die Erde füllt?“ Hermann Hesse war, eine starke schmerzliche Affäre, da in ihren Leidenschaftsbezirk getreten. „Diese literarische Dame“ sagte der Großdichter, der eher anderweitig engagiert war. Sie schrieb Gedichte für ihn, „Dem Dichter“ und „Dem Maler“. Einen ganzen Roman, benannt „Malén und Eobar“, rankte sie um diese Begegnung herum, die sie um- und in die Ferne trieb. Sie heiratete den Kapitän Johannes Gerds, reiste viel, studierte in Tübingen Ethnologie. 1934 Dissertation „Die magischen Praktiken der Araukaner in Chile“, wird 1947 bis 1959 Direktorin des Instituts für Völkerkunde, hielt Vorlesungen. Schrieb. Der letzte Satz ihres Gedichtsbands „Hotoma“ lautet: „Dank für des Tages Herrlichkeit!“



geboren am 23. November 1888 in Ravensburg
gestorben am 18. März 1972 in Radolfzell



Südlicher Sommer
(Dem Dichter H.H.)

Tag hieß: es rauschte
Mais und Sonne blühte,
Das Kürbisgelb ent-
flammte grünem Grund.
Und Weiße griff herüber:
glatte Seen,
Gefaltete Berge, Himmels-
farben bunt.
Nacht aber war: der
Sturz aus allen Spielen,
- Gedehnt zur Klage der
Bestimmung Schrei:
Daß ich Dich zu mir risse
aus dem Vielen,
Dich an mir bürge, hielte,
- Heimat sei!
Daß ich Dich lieben
müßte ohne Grenzen,
Dir sanfte Mutter sein,
Gefährtin, Kind,
Engel und Spielzeug,
hohes Bild, und Sünde,
In Dich geworfen, - aller
Frage blind!
Und manchmal fiel ein
Strahl erfüllter Nähe
Aus Wolken Qual und
traf bis in den tiefen
Grund.
Nacht neigte sich zum
Tage: fremder Weihe
Brennende Lust lag wach
an meinem Mund

Irtilün, im Sommer
Maléns.

Im November 1920,
nach ihrer Rückkehr
aus dem Tessin, wo sie
Hesse besucht hatte,
organisierte Elisabeth
Gerds-Rupp die erste
Ausstellung seiner Aqua-
relle in Deutschland - im
Achalm-Kunsthhaus Reutlin-
gen.

Ginster schlägt über ihr zusammen,
Grasblüten schwanken um sie, und Eobar
muss viele Halme biegen, um endlich nah
bei ihr zu sein. Aber diese Liebe leuchtet
von Abend, gelben Sternen, rötlichem
Haus. „Schenke mir die Umarmung
,Sesam und Reis‘, sagt Eobar heiß und
nahe an Maléns Ohr. Elisabeth Gerds-Rupp, „Malén und Eobar“, 1922

03
März

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16		
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	
		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	
			*1972 Elisabeth Gerds- Rupp, Dichterin	*1907 Hans Mayer Literaturwis. *1928, Hans Küng, Theologe	*1770 Friedrich Hölderlin, Dichter		*1923 Walter Jens, Rhetoriker *1930 Ernst Tugendhat, Philosoph										
							*1786, Karl Mayer, Dichter †1832 Goethe, Dichter						*1815 Gustav Rümelin, Pädagoge				

28. Gründonnerstag, 29. Karfreitag, 31. Ostersonntag

Ludwig Uhland

Holzbirnenkopf

„Ein echter Schwabe, treu, zäh und fest“, so Karl von Thaler. „Eine der ersten Zierden der Universität“, so Karl Klüpfel. „Sein edles Selbst ist uns entwunden und Deutschland schmerzt uns ohne ihn“, so Karl Mayer, der Nachbar und Biograph von Ludwig Uhland. Der Unsterbliche, der zu den „Auserwählten der Nation“ zählte und europaweit Bekanntheit genoss, war dahingegangen. Kaum jemand zweifelte daran, dass er für immer in Hirn und Herz der Völker eingeschrieben bleiben werde. Waren doch seine vertonten Verse bei den festlichen Veranstaltungen der Liederkränze unentbehrlich, wurden von Schülern und Studenten, Handwerksburschen und Wanderern, Turnern, Schützen und Soldaten gesungen. „Ich bin Uhland dankbarer als all den Leuten, die mir hin und wieder zu essen geben.“ Trug der Dramatiker Friedrich Hebbel in sein Tagebuch ein. Nicht wie Biskuit, wie kernhaftes Roggenbrot sei er gewesen, meinte der bärbeißige F.Th.Vischer, der ihn zugleich für seinen gnadenlosen Umgang mit neugierig-distanzlosen Literaten und Journalisten belobigte. Wer ihm Bekenntnisse entlocken wollten, den ließ Uhland abfahren: „O, was machte der Mann für einen prächtigen, unbarmherzig stummen Holzbirnenkopf an die Kerle hin!“ Die Enthüllung des Uhlanddenkmals in Tübingen 1875 zeitigte Todesfolgen, wegen der brütenden Hitze. Die Zeitschrift „Gartenlaube“ schrieb: „Uhlands Grab, dessen Geburts-, Wohn- sowie Sterbehäuser in Augenschein zu nehmen, wird der Deutsche beständig lieben.“ 1975 kam die Anfrage im Stadtrat: Stimmt die anrüchliche Behauptung, dass auf Uhlands Grab wilder Knoblauch wächst?



geboren am 26. April 1787 in Tübingen
gestorben am 13. November 1862 in Tübingen

Wenn der Nachtwächter so durch die stille, dunkle Stadt, die große, festtätlich ruhende Werkstätte hinwandelt, müssen ihm nicht jene Ideale der Philosophen von einer besseren Welt, vom ewigen Frieden, verwirklicht erscheinen? Er denkt sich in die verschlossenen Häuser hinein. Da ruhen sie alle in süßem Frieden. Das Schwert des Helden hängt am Nagel, die Streitperücke des Rabulisten sitzt auf dem Stocke. Es haben sich Alle der Kleider, dieser unbrüderlichen Unterscheidungszeichen der Stände, entledigt und sind zur Natur und reinen Menschheit zurückgekehrt. Man trägt nur noch die Schlafmütze, diese Jacobinerkappe der ächten Freiheit und Gleichheit, dieses Wünschhütlein, das uns im schnellsten, bequemsten Fluge auf seine Zauberinseln hinausträgt. Ludwig Uhland, Erstes Nachtblatt, Brief an seine Freunde, 1808



Der junge Uhland liebte Heldengeschichten und Rittersagen. Sie lieferten ihm Stoff für seine Gedichte. Berühmt wurden: „Ich hatt' einen Kameraden“ (1809) und „Schwäbische Kunde“ (1814), hier auf Margarine-Sammelbildchen (Ende 19. Jh.). Wer kennt nicht den Gedichtanfang „Als Kaiser Rotbart lobesam ...“ und die Gedichtzeile „Viel Steine gab's und wenig Brot“. Der „Schwabenstreich“ - bei dem hier der Türke in zwei Teile gespalten wird - wurde zu einer volkstümlichen Redensart.

1. Ostermontag, 30. Walpurgisnacht

04

April

†1872 Hugo von Muhl, Botaniker					†1944 Isolde Kurz, Schriftstellerin	†1875, Georg Herwegh, Dichter	*1805 Hugo von Muhl, Botaniker			†1895 Lothar Meyer, Chemiker				*1924 Karl Ratzinger, Papst	*1874 Emilie Sauer, Wirtin	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi
			18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	
				†1560 Philipp Melanchthon Lehrer			*1592 Wilhelm Schickard, Mathematiker				*1787 Ludwig Uhland	*1764 Johann Friedrich Cotta, Verleger				*1942 Manfred Korfmann

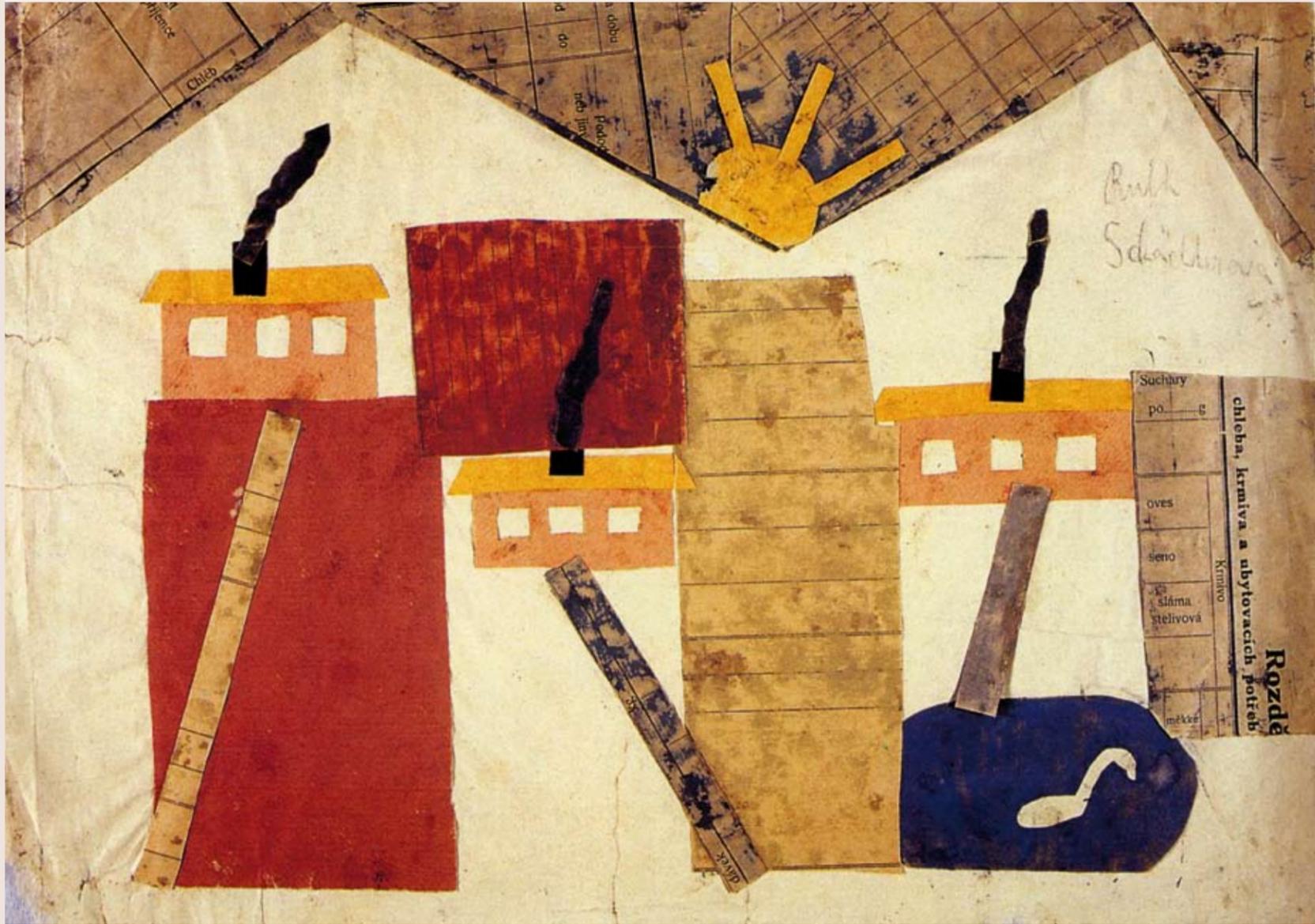
Karola Bloch

Utopischer Stern

Karola Piotrkowska. Geboren 1905. Polin, Jüdin, Kommunistin. 1933 vor den Nazis geflohen, zuerst in die Schweiz, dann nach Wien, nach Prag und schließlich in die USA. Rückkehr nach Deutschland 1949. In den sozialistischen Teil Deutschlands, den sie 1961 wieder verließ. Um mit ihrem Mann, dem marxistischen Philosophen Ernst Bloch, fortan in Tübingen zu leben. Ein abenteuerliches Leben. Von Prag aus war sie als Kurier für die Kommunistische Partei Polens unterwegs, erfüllte illegale Aufträge. Unter Lebensgefahr. Falsche Pässe, Koffer mit doppeltem Boden, Mikrofilm im Füllfederhalter. Viele ihrer Angehörigen waren im Warschauer Ghetto eingesperrt und wurden im Vernichtungslager Treblinka vergast. Die Erfahrung des Nazismus hielt sie zeitlebens gefangen. "Unheimlich und entsetzlich" wurde es ihr, wenn nazistische Parteien von den Wählern in Parlamente geschickt wurden. Das Wort „deutsche Einheit“ ließ sie zusammensucken. Während Bloch das große rote Banner schwenkte, hielt sie ihr kleines rotes Fähnchen in den Gegenwind des Alltags. Sie war es gewohnt, die Dinge in die Hand zu nehmen. Als Architektin brachte sie ihre Familie durch die Emigration. Immer wieder, auch im hohen Alter, mischte sie sich ein. In Tübingen gründete sie den Verein "Hilfe zur Selbsthilfe", der, bis heute existent, Strafgefangenen den Weg zurück aus der Zelle in die Gesellschaft leichter machen will. Sie unterstützte die Studentenbewegung, revolutionäre Bestrebungen in der ganzen Welt, auch die polnische Solidarnosc. Sie ließ nie ab von der Hoffnung, dass „die Sehnsucht des Menschen, ein wirklicher Mensch zu werden“, verwirklicht werden kann.



geboren am 22. Januar 1905 in Łódź
gestorben am 31. Juli 1994 in Tübingen



Ein ganzes Stockwerk wurde von malenden Häftlingen bewohnt. Es roch dort wunderbar nach Terpentin und Ölfarben und ich kam mit manchem Künstler ins Gespräch... Sehnsucht nach Liebe, Sex, nach Natur. Ich erinnere mich an ein Bild, wo eine Hand hinter Gittern einen Vogel fangen wollte. Vogel - Sinnbild für Natur und für Freiheit.

Karola Bloch zur Eröffnung der Rottenburger Ausstellung „Kunst aus dem Knast“, 1978

Karola war tief berührt von den Bildern der Kinder aus dem Ghetto Theresienstadt, die sie 1961 bei einer Wanderausstellung in Tübingen sah. Mehr noch erschütterte sie, dass es ihre Freundin Friedl aus der gemeinsamen Prager Architektinnenzeit gewesen war, die die Kinder unterrichtet hatte und mit ihnen in Auschwitz vergast wurde. Ein Mädchen erinnerte sich an Friedl Dicker-Brandeis mit den Worten: „Sie war selbst die Medizin. Und bis heute ist mir das Geheimnis ihres Gefühls der Freiheit unfassbar. Es übertrug sich von ihr auf uns wie elektrischer Strom.“

07
Juli

							†1877 Hermann Hesse, Schriftsteller		†1945 Anna Schieber, Schrift- stellerin	*1885 Ernst Bloch, Philosoph	*1809 Friedrich August Guenstedt, Geologe		†1877 Otilie Wildermuth, Schrift- stellerin						
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16				
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi			
		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31			
			*1869 Maria von Linden, Zoologin	*1949 Maren Kroymann, Schau- spielerin			*1969 Despina Vandi, Sängerin	*1961 Nicholas John Conard, Archäologe			†2002 Tillemann Grimm, Sinologe							†1994, Karola Bloch, Architektin	

Mechthild von der Pfalz
Die gescheite Schöne

Das Innere Deutschlands. Schwaben. Rottenburg, um genau zu sein. „Da wohnt eine Fürstin Frau Mechthild mit Namen, eine große Liebhaberin aller Künste, deren guter Ruf in Weisheit, Tugend und Humanität so groß ist, dass er durch Lob nicht zu mehrren, durch Tadel nicht zu mindern wäre.“ Ein zeitgenössisches Zeugnis. Der Historiker Hansmartin Decker-Hauff flötete Jahrhunderte später im Lobpreisconcert mit: „Die hat die G'scheitheit nach Württemberg gebracht!“ Ihre Hofhaltung war „in außergewöhnlichem Maße kulturorientiert“, weiß ein Literaturwissenschaftler. Religiöse Engstirnigkeit warf ihr aber auch „eckelhafte Sittenlosigkeit“ vor. Freisinnig war sie, gerecht, vorurteilslos, wohlwollend, von bestrickender Schönheit, mit großem Charme begabt, leutselig, der Schmeichelei abhold, der Sinnlichkeit keineswegs, natürlich, einfach, energisch, mit Blick für das Neue ausgestattet, für geistig Höheres empfänglich, Bücher liebend und zusammentragend. Ihres Wertes sich bewusst, stürzte sie hochtrabende Adelige in Unsicherheit, der hochgebildeten Frau hatten diese wenig entgegenzusetzen. Im Geschichtsbuch ist sie natürlich auch verzeichnet als Mutter von Eberhard im Barte, der Württemberg umschuf. Mit dem Schweizer Niclas von Wyle, berühmt für seine „Translatzonen“, pflegte sie sehr engen Kontakt, Hermann von Sachsenheim widmete ihr Werke „Die Mörin“ und „Der Spiegel“, Antonius von Pforr wurde ihr Hofkaplan und übersetzte das Weisheitsbuch Panchatantra. Ihre Unterschrift steht unter den Urkunden zur Stiftung der Universität Tübingen. Begraben liegt sie in der Stiftskirche.



geboren am 7. März 1419 in Heidelberg
gestorben am 22. August 1482 in Heidelberg



Daz durch solich emsig lesung guoter vnd zierlicher gedichten/dem lesenden menschen, haimlich und verborgenlich nach vnd nach wachse, ein naigung geschicklichkeit vnd arte/ daz der selb mensch ouch vf solich form wird vnd müsz arten zereden zeschrrieben und zedichten*

Niklas von Wyle, „Translatzen oder Teutschungen“, 1462

Das „Pantschatantra“ übersetzte Antonius von Pforr für Mechthild aus dem Lateinischen ins Deutsche als „Buch der Beispiele der Weisen“. Die Übersetzung widmete er ihrem Sohn, dem Grafen Eberhard. Das Panchatantra ist eine altindische Fabelsammlung, die als Ratgeberbuch für Könige diente (auch als „Kalila und Dimna“ oder „Bidpai“ bekannt). Hier der Krieg der Krähen gegen die Eulen, von einem syrischen Maler um 1310

*Dass durch solch emsig Lesen guter und zierlicher Gedichte/ dem lesenden Menschen, heimlich und verborgentlich nach und nach wachse eine Neigung, Geschicklichkeit und Kunst/ dass derselbe Mensch auch auf solche Weise geformt wird und die Kunst erwirbt zu reden, zu schreiben und zu dichten.



			†1977 Ernst Bloch, Philosoph		*1826 Marie Kurz, geb. von Brunnow, Revolutionärin			†1962 Hermann Hesse, Schriftsteller		†2005 Manfred Korfmann, Archäologe	*1943 Herta Däubler- Gmelin, Politikerin	*1844 Friedrich Miescher, Chemiker				*1829 Mathilde Weber, Politikerin
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
		17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
				*1830 Lothar Meyer, Chemiker	†1854 Friedrich W. J. Schelling, Philosoph		†1482 Mechthild von der Pfalz, Gräfin von Württemberg		†1936 Maria von Linden, Zoologin	†1860 Friedrich Silcher †1895 Friedrich Miescher	†1770 Friedrich Hegel, Philosoph	*1749 Johann Wolfgang von Goethe, Dichter		*1911 Angelika Bischoff- Luthlen, Volks- kundlerin		

15. Mariä Himmelfahrt

Wilhelm
Waiblinger
Ärgerniserreger

Er habe „das Zeug zu einem großen Dichter in sich“ gehabt, „allein er ist kein großer Dichter geworden“, da der Wille zur Gestalt fehlte, hat man gönnerhaft bemerkt. Und stehe seit je in der Literaturgeschichte als „nicht viel anderes als ein Schnörkel“ da. Wilhelm Waiblinger, das Irrflämmchen in den Sumpfgewässern der schwäbischen Literaturgeschichte, der ständig pfeifende Dampfdruckkochtopf, der originalgenialische Outsider. 1822 am Evangelischen Stift aufgenommen und 1826 als Laus im Pelz entfernt. „Mein Reich ist nicht von diesem Stift!“, rief er, der die Universität „dieses wahre Kloak“ titulierte, zum Abschied. Sein Tagebuch verzeichnet unter dem 22. 12. 1822 gleich „nach der Kirche“ eine wahre Orgie. Schauplätze: erst das 'Ballhaus' unterhalb der Wilhelmstraße, dann 'Museum', abends mit Mörike in der Studentenbude. Den lieben langen Tag wird Bier getrunken, geraucht und gestritten, später gibt's „eine Bouteille Tee um die andere“ sowie „einen Furz um den andern.“ Mahlzeiten: mittags „zwei Heringe gefressen“, abends ein „Frasß“, dessen Zusammensetzung dunkel bleibt. Er schreibt maniakalisch, Dramen wie „Anna Bullen“, auch „Lieder der Verirrung“, Romane wie den hölderlinsch inspirierten „Phaeton“. Oder „Olura, der Vampyr, indem er die in den Augen der Mitwelt skandalöse Beziehung zur schönen Julie Michaelis verarbeitet. Die Nachwelt verdankt dem Hölderlin-Adoranten das große Werklein über dessen „Leben, Dichtung und Wahnsinn.“ Er zieht, aus Angst, von der Konvention im Ländle aufgefressen zu werden, nach Rom, wo er, immer weiter schreibend, schmachvoll früh endet.



geboren am 21. November 1804 in Heilbronn
gestorben am 17. Januar 1830 in Rom



Ach, könnt ich auch gläubig werden, ich möcht es ja gern. O sende mir dazu einen Engel vom Himmel ... Laß mich all die Wonne, all das Entzücken seliger Geister in eines Mädchens Arm empfinden, laß mich aus ihrem Auge die ungemessene Tiefe deiner Himmel anlächeln, aus ihrem Munde die reinen, unschuldigen Worte des Glaubens und der Bekehrung vernehmen, an ihrem Busen die lebende Naturkraft und die wogende Bewegung der geschwungenen Welten empfinden; ach es ist ein süßer, himmlischer Gedanke!

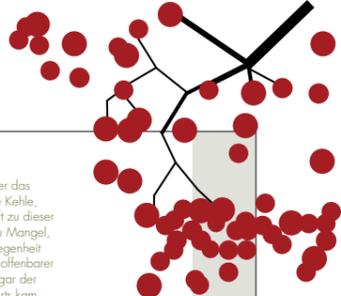
Wilhelm Waiblinger, Tagebuch vom 5. September 1821

Mehrere nicht immer schmeichelhafte Karikaturen fertigte der schwedische Maler Carl Johann Lindström von Waiblinger in Rom an. Diese hier ist nach Waiblingers Tod 1830 entstanden.

1. Allerheiligen, 17. Volkstrauertag, 20. Buß- und Betttag, 24. Totensonntag

II
November

			†1850 Gustav Schwab, Dichter	*1599 Regina Bardili, Geistesmutter			*1916 Peter Weiss, Schriftsteller		†1862 Ludwig Uhland, Dichter	†1831 Friedrich Hegel, Philosoph	†1630 Johannes Kepler, Astronom					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	
			†1827 Wilhelm Hauff, Schriftsteller			*1804 Wilhelm Waiblinger, Dichter		*1888 Elisabeth Gerds- Rupp, Dichterin				*1802 Wilhelm Hauff	†1590 Nicodemus Frischlin	*1813 Hermann Kurz, Dichter		



Über Zeit und Kalender

Man erblickt, vor einer Flusslandschaft, unter wildbewegtem Himmel, einen Mann, der im Spaziergehen begriffen ist. Ist es ein Stifter? Er hält sich lesend, vielleicht gar deklamierend, ein Buch vor die Nase. Im Hintergrund dräut die sogenannte Neckarfront. Ja, die Neckarfront! Wie oft sie gemalt wurde und gezeichnet und beschrieben und bedichtet und fotografiert! Im allerersten Heft der „Tübinger Blätter“ von 1899 steht: „Den Einheimischen ein wohlbekanntes und vertrautes Bild, diese Südseite der Stadt in der Umgebung der alten Neckarbrücke. Und doch: wie lange ist's her, daß es so ist, und wie lange wirds anstehen, bis es wieder anders aussieht? Selbst der Neckar, im Flusse der Dinge das beständigste, ist dies nur in der steten Wiederkehr wechselnder Wassermengen.“ Ja, wie die Zeit vergeht! In Wanders großem Zeit-Sprichwörterlexikon sind um die 900 Sprichwörter zur Zeit versammelt. Aber bitte, keine Kleiner Prinz-Weisheiten mehr! Nicht Momo und nicht die grauen Herren, auf gar keinen Fall was Anthroposophisches oder Esoterisches oder Ratgeberliteratur über die sogenannte Entschleunigung. Und bitte keine Drohungen mit Wiedergeburt! Sonst fängt noch jemand an zu singen: Die Zeit macht nur vor dem Teufel, denn der wird niemals alt, die Hölle wird nicht kalt. Ein Zitat sei erlaubt: Gustav Meyrink hat in einer seiner Grotesken aus der Sammlung „Des deutschen Spießers Wunderhorn“ den Menschen aller Art ins Ohr geflüstert: Ihr lebet fünfzig Jahre lang, / davon stiehlt euch die Schule zehn: / sind vierzig. / Und zwanzig frisst der Schlaf: / sind zwanzig. / Und zehn sind Sorgen: / macht zehn. / Und fünf Jahre regnet es: / bleiben fünf. / Von diesen fürchtet ihr euch / vier hindurch vor morgen: / so lebet ihr ein Jahr— / vielleicht!“ Vielleicht ist vielleicht das Wichtigste von allen Wörtern, wenn wir bedenken, wie wir, ob mit, ob ohne Kalender, schwimmen im Meer der Zeit. Norbert Elias schreibt in seinem Buch „Über die Zeit“: „Heute ist der Kalender kein Gegenstand öffentlichen Interesses mehr.“ Aber stimmt das auch? Was ist heute eigentlich für ein Monat? Nun, es ist jedenfalls, so sehen wir das mit Hanns Carl Artmann, „ein täglich, das man in allen kalendern aller kulturstaaten dieser welt mit roter tinte einzeichnen sollte, gibt es doch nun einen kalender, den alle ans väterlich oder mütterlich rumpelnde herz pressen sollten.“ Was bleibt nun? Die in diesem Kalender auftauchende Schauspielerin Olga Heydecker-Langer, die im vorletzten Jahrhundert als junges Ding Tübingen mimisch beglückte, schrieb, da sie nach längerem Fernbleiben Tübingen wiedersah: „Nur einer war sich treu geliebt – der alte Neckar, er rauschte wie damals.“ Womit wir wieder am Anfang stünden.

Olga Heydecker

in Konsolidantenwagen

Das Gastspiel der ersten Sokalitäten vom Hoftheater Stuttgart, Marietta Balbol Der Rosenau – ausverkauft! Ein Schmarzeln ging durch ganz Tübingen; denn jeder wollte so etwas. Sündhaftes auch einmal gerne in der Nähe sehen. Nur die Professoren nicht. Die waren entsetzt! ... und so wurde das Gastspiel rückgängig gemacht.

Aber die Rache lauerte! Die Rache der Studenten, die bald kassualsten, wobei der Wind wehlet. Der Faschingdienstag brachte für Tübingen eine Überschwemmung von Bolleweusen: mit und ohne Trübsal. Das taben von früh morgens bis nachts auf großen Laternen durch die Stadt. Ganz Württemberg hat getracht, diese alle Zügelnden brachten Unklarheit über die Sittlichkeit der Alma Mater.

Olga Heydecker, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Do
17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	

Mörke

Herbstmonat in Ostpfalz

Ihr stiegt mitunter das Wasser an die Kehle, zumal wenn oft zu dieser Bedrängnis, zu Mangel, peiniglicher Verlegenheit und Furcht vor offenerer Unehre, noch gar der Trübsinn Mozarts kam, worin er tagelang verharrete, untüchtig, keinem Trost zugänglich, indem er mit Seufzern und Klagen neben der Frau oder stumm in einem Winkel vor sich hin den einen traurigen Gedanken, zu sterben, wie eine endlose Schraube verfolge.

Herbstmonat, Ostpfalz der Frau von 1800

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Talbe

Für die armen Leute

„Streckt du uns in keinen Sack und prägelt uns kein lächerlich?“ fragt die lästige Baba. „Nein, ich geb' auch von meinen schönen guten Pfloumen.“ „Gell, die sind gelb und rot und so süß, daß man gar nicht sagen kann, wie süß!“ „Ja, ja“, sagte der Bauer. Er meinte, daß sein Grossen vor Kindern und deren Stöckerl läm sich in ein leise kimmendes Behagen an ihrem köhlichen Wesen veranderte. Was ins plauderten, kläng ihm nur und verwirrend. Er wußte keine passende Antwort darauf, konnte nur an einem Tag „ja, ja“ sagen, während er die Leiter aufstellte und die Kinder alle dazwischen stellen und begehren: „Ich will von dem Baum, die sind so gelbgrün!“ „Gib mir von dem großen dicken!“

Talbe, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28						

Philipp Rehn

Erstausgabe

„Ich habe unserer Base Porzia im Angesicht des ganzen Adels von Sorrent einen Kuß gegeben.“ „Bist du wahrhaftig, junger Mensch?“, rief der Prior aus, indem er hastig aufsprang und dem Tach einen Stoß gab, daß Flaschen und Becher zusammenklirrten. „Welcher Teufel hat dich denn zu dieser That getrieben?“

„Unsere Leser mögen sich billig wundern, wie der Prior bei dieser Nachricht, daß eine Verwandte seines Hauses von einem Gläubigen unangebracht worden sei, ruhig sitzen bleiben konnte, aber mit Entsetzen aufsprang, als er vernahm, daß er ihr, statt eines Döckstübes, einen Kuß gegeben.“

Rehn, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Cerdis-Rupp

Wiese, Weib

Ginster schlägt über ihr zusammen, Grasblüten schwanken um sie, und Eobar muss viele Holme biegen, um endlich nah bei ihr zu sein. Aber diese Liebe leuchtet von Abend, gelben Sternen, rölichem Haus. „Schenke mir die Umarmung ‚Sesam und Reis‘, sagt Eobar heiß und nahe an Malens Ohr.“

Cerdis-Rupp, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31			

Hoddis

Wendende

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut, / In allen Lüften hallt es wie Geschrei, / Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei / Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.

Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen / An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken, / Die meisten Menschen haben einen Schnupfen, / Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.

Hoddis, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31			

Blach

Ein ganzes Stockwerk wurde von molenden Häufigen bewacht. Es roch dort wunderbar nach Terpentin und Ölfläben und ich kam mit manchem Künstler ins Gespräch... Sehnsucht nach Liebe, Sex, nach Natur. Ich erinnere mich an ein Bild, wo eine Hand hinter Gittern einen Vogel fangen wollte. Vogel - Sinnbild für Natur und für Freiheit.

Blach, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31			

Walblinger

Ach, könnt ich auch gläubig werden, ich möchte es ja gern. O sende mir dazu einen Engel vom Himmel ... Laß mich all die Wonne, all das Entzücken seliger Geister in eines Mädchens Arm empfinden, laß mich aus ihrem Auge die ungemessene Tiefe deiner Himmel anblähen, aus ihrem Munde die reinen, unschuldigen Worte des Glaubens und der Bekehrung vernehmen, an ihrem Busen die lebende Naturkraft und die wogende Bewegung der geschwungenen Welten empfinden; ach es ist ein süßer, himmlischer Gedanke!

Walblinger, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Uhlend

Wenn der Nachwächter so durch die stille, dunkle Stadt, die große, festlich ruhende Werkstätte hinwandelt, missen ihm nicht jene Ideale der Philosophen von einer besseren Welt, vom ewigen Frieden, verwickelt erscheinen? Er denkt sich in die verschlossenen Häuser hinein. Da ruhen sie alle in süßem Frieden. Das Schwert des Helden hängt am Nagel, die Streitparade des Rabulisten sitzt auf dem Stocke. Es hoben sich Alle der Kleider, dieser unbefriedlichen Unterscheidungszeichen der Stände, entledigt und sind zur Natur und reinen Menschheit zurückgekehrt. Man trägt nur noch die Schlafmäntel, diese jacobinischen der dachten Freiheit und Gleichheit, dieses Wünschelstän, das uns im schnellen, bequemen Fluge auf seine Zauberscheibe hinrastet.

Uhlend, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Alte Altheimer

Unvergessen

Wie heißen Sie? Augste. Familienname? Augste. Wie heißt ihr Mann? Ich glaube... Augste. Ihr Mann? Augste. Wie alt sind Sie? 51. Wo wohnen Sie? Ach, Sie waren doch schon bei uns. Sind Sie verheiratet? Ach, ich bin doch so verwitwet. Wo sind Sie hier? Hier und überall, hier und jetzt. Sie denken mir nichts über nehmen. Wo ist ihr Bett? Wo soll es sein?

Altheimer, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30				

Käthe Pfalz

Die geschichte Schöne

Daz durch sölich emsig lesung guter vnd zierlicher gedichten/ dem lesenden menschen, heimlich und verborgentlich nach vnd nach wachse, ein nauigung geschicklichkeit vnd arte/ daz der selb menschen och vñ sölich form wird vnd nicht arden zereden zeschrieben und zedichten*

Pfalz, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31			

Johann Cotta

Verleger-König

Ich werde die Stunden nie vergessen, die ich mit Goethe zubrachte, und nichts bedauern, als daß ich mit Ihnen und ihm nicht mehr leben zübingen kann; man wird in solchem Umgang ein ganz anderer Mensch und nie liht man den Wert und Unwert des Menschen mehr, als wenn man aus solchen Beispielen erkennt, was er werden kann, und aus seinem eigenen, was nicht.

Cotta, geborene v. Konsolidantenwagen, 1902

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31			

